

Edition
Sport : Ökonomie : Wissenschaft

Lutz Thieme

**Zur Konstitution des
Sportmanagements
als Betriebswirtschaftslehre
des Sports – Entwicklung
eines Forschungsprogramms**

Band 1

Edition

Sport : Ökonomie : Wissenschaft

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über dnb.ddb.de abrufbar

1. Auflage 2011

zugleich: Habilitationsschrift an der Philosophischen Fakultät III
der Universität des Saarlandes

Herausgeber der Edition Sport : Ökonomik : Wissenschaft

Lutz Thieme und Dirk Mazurkiewicz

www.rheinahrcampus.de/sportedition

Copyright: © Lutz Thieme, 2011

Weitere Informationen: www.lutzthieme.de

Gestaltung der Umschlagseiten: Alissa Tzybina und Manuel Kniepe

Druck und Verlag: epubli GmbH, Berlin, www.epubli.de

ISBN 978-3-8442-0031-7

Inhaltsverzeichnis:

1	Einleitung	11
1.1	Statt eines Vorworts: die subjektive Perspektive.....	11
1.2	Einleitung zum Thema: die problemorientierte Perspektive	13
2	Erkenntnisleitende Fragestellungen.....	15
3	Wissenschaftstheoretische Positionen zur Konstitution einer Forschungsstrategie für Sportmanagement.....	19
3.1	Methodische Entscheidungen	19
3.2	Induktivismus	21
3.3	Falsifikationismus	22
3.4	Normalwissenschaft und wissenschaftliche Revolution.....	26
3.5	Methodologie wissenschaftlicher Forschungsprogramme.....	29
3.6	Naturwissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Forschung.....	32
3.7	Herleitung eines wissenschaftstheoretischen Fundaments einer Forschungsstrategie für Sportmanagement.....	34
4	Zum Gegenstand einer Wissenschaftsdisziplin Sportmanagement	40
4.1	Zur Ausdifferenzierung des Sportmanagements aus den Mutterwissenschaften.....	40
4.1.1	Methodische Entscheidungen	40
4.1.2	Anwendung auf Sportmanagement	48
4.2	Die Bestimmung des Gegenstandsbereiches von Sportmanagement	53
4.3	Die Beschreibung des Gegenstands von Sportmanagement.....	57
4.3.1	Modelle der Sportbranche zur Branchenabgrenzung	57
4.3.1.1	Markt-, institutions- und produktorientierte Modelle der Sportbranche	57
4.3.1.2	Methodische Entscheidungen	72
4.3.2	Wertschöpfung im Sport	75
4.3.2.1	Individuelle Bewegungsabfolge als Ausgangspunkt	75
4.3.2.2	Kriterium des Marktbezuges	80
4.3.2.3	Vergleichbarkeit und prinzipielle Ergebnisoffenheit.....	81
4.3.2.4	Treiber der Wertschöpfungskette	92
4.3.2.5	Entwicklung eines wertschöpfungsorientierten Modells der Sportbranche	92
4.3.3	Besondere Wettbewerbs- und Produktionsbedingungen im Sport	97
4.3.3.1	Marktverzerrungen	97
4.3.3.1.1	Marktkonforme Wettbewerbs- und Produktionsbedingungen.....	97
4.3.3.1.2	Marktverzerrende Wettbewerbs- und Produktionsbedingungen	99
4.3.3.1.2.1	Öffentliche Subventionen	99
4.3.3.1.2.2	Öffentliche Institutionen	104
4.3.3.2	Monopole	106
4.3.3.2.1	Monopol von Sportverbänden und Ligen.....	106
4.3.3.2.2	Vermeidung von Monopolen beim Vergleich sportlicher Leistungen	109
4.3.3.3	Auswirkungen auf Marktakteure	110
4.3.3.3.1	Auswirkungen aus Marktverzerrungen	110
4.3.3.3.2	Auswirkungen aus Monopolbildung und -vermeidung	114
4.3.4	Branchenspezifische Besonderheiten der betrieblichen Funktionsbereiche	115
4.3.4.1	Betriebliche Funktionsbereiche	115
4.3.4.2	Betriebswirtschaftlich relevante Besonderheiten von Unternehmen und Institutionen des Branchenkerns 121	
4.3.4.2.1	Personen und Institutionen des Branchenkerns, die eine marktorientierte Bewegungsabfolge als sportliche Leistung erstellen	121
4.3.4.2.1.1	Unternehmensführung	121
4.3.4.2.1.2	Produktion	124

4.3.4.2.1.3	Absatz.....	126
4.3.4.2.1.4	Investition und Finanzierung.....	127
4.3.4.2.1.5	Rechnungswesen.....	131
4.3.4.2.2	Unternehmen und Institutionen des Branchenkerns, die sportliche Einzel- leistungen zu sportlichen Mannschaftsleistungen kombinieren.....	131
4.3.4.2.2.1	Unternehmensführung.....	131
4.3.4.2.2.2	Produktion.....	136
4.3.4.2.2.3	Absatz.....	137
4.3.4.2.2.4	Investition und Finanzierung.....	140
4.3.4.2.2.5	Rechnungswesen.....	144
4.3.4.2.3	Unternehmen und Institutionen des Branchenkerns, die die Vergleichbarkeit und Ergebnisoffenheit von sportlichen Leistungen sicherstellen.....	145
4.3.4.2.3.1	Unternehmensführung.....	145
4.3.4.2.3.2	Produktion.....	146
4.3.4.2.3.3	Absatz.....	147
4.3.4.2.3.4	Investition und Finanzierung.....	147
4.3.4.2.3.5	Rechnungswesen.....	147
4.3.4.3	Betriebswirtschaftlich relevante Besonderheiten von Unternehmen und Institutionen des Branchenkernumfeldes.....	148
4.3.4.3.1	Unternehmen und Institutionen des Branchenkernumfeldes, die sportliche Leistungen zu Einzelveranstaltungen verbinden.....	148
4.3.4.3.1.1	Unternehmensführung.....	148
4.3.4.3.1.2	Produktion.....	150
4.3.4.3.1.3	Absatz.....	152
4.3.4.3.1.4	Investition und Finanzierung.....	155
4.3.4.3.1.5	Rechnungswesen.....	156
4.3.4.3.2	Unternehmen und Institutionen des Branchenkernumfeldes, die sportliche Leistungen zu Ligen und Serien verbinden.....	156
4.3.4.3.2.1	Unternehmensführung.....	156
4.3.4.3.2.2	Produktion.....	160
4.3.4.3.2.3	Absatz.....	161
4.3.4.3.2.4	Investition und Finanzierung.....	164
4.3.4.3.2.5	Rechnungswesen.....	165
4.3.4.4	Betriebswirtschaftlich relevante Besonderheiten von Unternehmen und Institutionen des Branchenrands.....	165
4.3.4.4.1	Unternehmen und Institutionen des Branchenrands, die die mit der Erstellung der sportlichen Leistung entstandenen Imagedimensionen oder Rechte als Produktionsfaktoren nutzen.....	165
4.3.4.4.1.1	Unternehmensführung.....	165
4.3.4.4.1.2	Produktion.....	169
4.3.4.4.1.3	Absatz.....	171
4.3.4.4.1.4	Investition und Finanzierung.....	172
4.3.4.4.1.5	Rechnungswesen.....	172
4.3.4.4.2	Unternehmen und Institutionen des Branchenrands, die den Vergleich sportlicher Leistungen vermitteln.....	173
4.3.4.4.2.1	Unternehmensführung.....	173
4.3.4.4.2.2	Produktion.....	175
4.3.4.4.2.3	Absatz.....	177
4.3.4.4.2.4	Investition und Finanzierung.....	178
4.3.4.4.2.5	Rechnungswesen.....	179
4.3.4.5	Betriebswirtschaftlich relevante Besonderheiten von Unternehmen und Institutionen der Branchenbasis.....	179
4.3.4.5.1	Klassifizierung von institutionellen Arrangements der Branchenbasis.....	179
4.3.4.5.2	Institutionelles Arrangement des selbstverwalteten Sports.....	181
4.3.4.5.2.1	Beschreibung des Arrangements.....	181
4.3.4.5.2.2	Unternehmensführung.....	190
4.3.4.5.2.3	Produktion.....	194
4.3.4.5.2.4	Absatz.....	198
4.3.4.5.2.5	Investition und Finanzierung.....	199
4.3.4.5.2.6	Rechnungswesen.....	199
4.3.4.5.3	Institutionelles Arrangement des fremdverwalteten Sports.....	200
4.3.4.5.3.1	Beschreibung des Arrangements.....	200
4.3.4.5.3.2	Unternehmensführung.....	201
4.3.4.5.3.3	Produktion.....	201
4.3.4.5.3.4	Absatz.....	202
4.3.4.5.3.5	Investition und Finanzierung.....	202

4.3.4.5.3.6	Rechnungswesen	202
4.3.4.5.4	Institutionelles Arrangement des obligatorischen Sport.....	203
4.3.4.5.4.1	Beschreibung des Arrangements.....	203
4.3.4.5.4.2	Unternehmensführung	204
4.3.4.5.4.3	Produktion	208
4.3.4.5.4.4	Absatz.....	209
4.3.4.5.4.5	Investition und Finanzierung	210
4.3.4.5.4.6	Rechnungswesen	210
4.3.4.5.5	Institutionelles Arrangement des nichtverwalteten Sports	210
4.3.4.5.5.1	Beschreibung des Arrangements.....	210
4.3.4.5.5.2	Unternehmensführung	212
4.3.4.5.5.3	Produktion	212
4.3.4.5.5.4	Absatz.....	214
4.3.4.5.5.5	Investition und Finanzierung	214
4.3.4.5.5.6	Rechnungswesen	214
4.3.4.6	Wertschöpfungsspannen von Sportbetrieben.....	214
4.3.4.6.1	Sportbetriebe.....	214
4.3.4.6.2	Sportbetriebe mit Schwerpunkt auf Wertschöpfungsstufe 1	217
4.3.4.6.3	Sportbetriebe mit Schwerpunkt auf Wertschöpfungsstufe 2	219
4.3.4.6.4	Sportbetriebe mit Schwerpunkt auf Wertschöpfungsstufe 3	220
4.3.4.6.5	Sportbetriebe mit Schwerpunkt auf Wertschöpfungsstufe 4	220
4.3.4.6.6	Sportbetriebe mit Schwerpunkt auf Wertschöpfungsstufe 5	221
4.3.4.6.7	Sportbetriebe mit Schwerpunkt auf Wertschöpfungsstufe 6	221
4.3.4.6.8	Sportbetriebe mit Schwerpunkt auf Wertschöpfungsstufe 7	222
4.3.4.7	Zusammenfassung: Betriebswirtschaftlich relevante Besonderheiten der Sportbranche	223
5	Exemplarische Prüfung von Hypothesen des Forschungsprogramms.....	232
5.1	Identifizierung zur empirischen Prüfung geeigneter branchenspezifischer Besonderheiten	232
5.2	Hypothesenbildung und -prüfung.....	238
5.2.1	Grundlagen der Hypothesenbildung.....	238
5.2.2	Falsifikation der Beschreibung „Möglichkeit der fortwährenden Erlangung von Subventionen“	239
5.2.2.1	Hypothesenbildung.....	239
5.2.2.2	Hypothesenprüfung	240
5.2.3	Falsifikation der Beschreibung „vielfältige Markenbilder“	243
5.2.3.1	Hypothesenbildung.....	243
5.2.3.2	Hypothesenprüfung	244
5.2.4	Falsifikation der Beschreibung „große Abhängigkeit vom sportlichen Erfolg“	253
5.2.4.1	Hypothesenbildung.....	253
5.2.4.2	Hypothesenprüfung	254
5.2.5	Falsifikation der Beschreibung „Produktion eines vom Konsumenten als homogen wahrgenommenen Leistungsbündels durch weitgehend autonome Ersteller“	258
5.2.5.1	Hypothesenbildung.....	258
5.2.5.2	Hypothesenprüfung	260
5.2.6	Falsifikation der Beschreibung „prägende Beteiligung der Konsumenten am Produktionsprozess“	262
5.2.6.1	Hypothesenbildung.....	262
5.2.6.2	Hypothesenprüfung	264
5.2.7	Falsifikation der Beschreibung „Bewahrung der Entstehungsmöglichkeiten von Authentizität“	266
5.2.7.1	Hypothesenbildung.....	266
5.2.7.2	Hypothesenprüfung	268
5.2.8	Falsifikation der Beschreibung „gleichzeitiges Ermöglichen von effizienter und effektiver Problembearbeitung und Schaffung von Partizipationsmöglichkeiten“	271
5.2.8.1	Hypothesenbildung.....	271
5.2.8.2	Hypothesenprüfung	277

5.2.9	Falsifikation der Beschreibung „Finanzierungs- und Imageinstrumente können zusammenfallen“	284
5.2.9.1	Hypothesenbildung	284
5.2.9.2	Hypothesenprüfung	286
5.2.10	Falsifikation der Beschreibung „Finanzierung durch Teammitglieder weit verbreitet“	289
5.2.10.1	Hypothesenbildung	289
5.2.10.2	Hypothesenprüfung	292
5.2.11	Falsifikation der Beschreibung „Zugriffssicherung auf kommunale Sportstätteninfrastruktur“	295
5.2.11.1	Hypothesenbildung	295
5.2.11.2	Hypothesenprüfung	298
5.3	Auswirkungen der Falsifikationen auf das Forschungsprogramm	301
5.3.1	Auswirkungskategorien	301
5.3.2	Falsifizierung von Hilfshypothesen des Schutzgürtels	305
5.3.3	Betroffenheit des harten Kerns	306
5.3.4	Anomalien	308
5.3.5	Progressive Problemverschiebung	308
5.3.6	Angabe einer positiven Heuristik	310
5.3.7	Betroffenheit des zugrunde liegenden Modells	312
6	Zusammenfassung und Fazit	314
6.1	Resümee	314
6.2	Zentrale Ergebnisse zu den erkenntnisleitenden Fragestellungen	317
6.3	Methodologische Reflektion	319
6.4	Weiterer Forschungsbedarf	321
6.5	Verhältnis des vorgelegten Forschungsprogramms zu anderen sportwissenschaftlichen Ansätzen	323
7	Nachwort	325
8	Literatur	326
9	Anhang	386
9.1	Anhang 1	386
9.2	Anhang 2	392
9.3	Anhang 3	394
9.4	Anhang 4	396
9.5	Anhang 5	399
9.6	Anhang 6	401
9.7	Anhang 7	403
9.8	Anhang 8	411
9.9	Anhang 9	420
9.10	Anhang 10	421
9.11	Anhang 11	429
9.12	Anhang 12	430
9.13	Anhang 13	431
9.14	Anhang 14	432
9.15	Anhang 15	433

1 Einleitung

1.1 Statt eines Vorworts: die subjektive Perspektive

Gewöhnlich beginnen größere wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten mit einem Vorwort. Dabei wird das Vorwort entsprechend seiner Bedeutung als „Vorrede in einem Buch“ (Scholze-Stubenrecht & Wermke, 2006, S. 1098) der eigentlichen Gliederung und der inhaltlichen Bearbeitung vorangestellt. In diesem Sinne stellt der nachfolgende Abschnitt ein Vorwort dar, weil er den subjektiven Zugang zum Thema beschreibt und sich nicht unmittelbar mit dem zu bearbeitenden Thema beschäftigt. Gegen die Charakterisierung dieses Abschnitts als Vorwort spricht allerdings, dass bereits an dieser Stelle eine erste Auseinandersetzung mit dem Gegenstand stattfindet, wenn auch nicht auf einer streng wissenschaftlichen Ebene.

Die Näherung an die in dieser Arbeit zu diskutierenden Themen ist eng mit einer untypischen Sozialisation des Autors im Wissenschaftssystem verbunden. Die Heranführung an eine wissenschaftliche Bearbeitung von Themen und Fragestellungen wurde während des Studiums mit dem Dominanzanspruch marxistisch-dialektischer Wissenschaftstheorie¹, mit der Instrumentalisierung von Wissenschaft und Technik als Werkzeuge eines normativ begründeten gesellschaftlichen Fortschritts und mit einem eingeschränkten Zugang zu den internationalen fachlichen Austauschplattformen verbunden. Das studentische Interesse an Wissenschaft trifft dann gegen Ende des Studiums seit 1990 auf eine ungewohnt breite Wissenschaftswelt, deren Landkarte von den bisherigen akademischen Lehrern nicht mehr gelesen werden konnte. Da aber nur wenige kundige Führer verfügbar waren, konnten Personen, Themen- und Denkschulen weniger lenkend, unterstützend und Wege ebendend wirksam werden.

Die anschließende berufliche Sozialisation in öffentlichen und gewinnorientierten Institutionen trug nicht dazu bei, Wissenschaft aus ihrer Innenperspektive zu erleben. Eher waren die Erfahrungen von Enttäuschungen geprägt, wenn im ständigen Bemühen, auf wissenschaftliche Erkenntnisse bei der Lösung von betrieblichen Problemen zurückzugreifen, nicht nur die eigenen wissenschaftlichen Theoriekenntnisse, sondern auch die mit Hilfe von Drittmittelprojekten eingebundenen Hochschullehrer nur wenig zur Lösung praktischer betrieblicher Probleme beitragen konnten.

¹ Vgl. zu den Unterschieden wissenschaftstheoretischer Positionen der beiden deutschen Staaten Fornoff (1997) und in Bezug auf die Auswirkungen auf die Trainingswissenschaft Lames, Hohmann et al. (2003).

Aus dieser Beobachtung heraus entstanden erste Versuche, wieder an der wissenschaftlichen Diskussion teilzunehmen. Die wenig ermutigenden Ergebnisse und die Beobachtung von wissenschaftlichen Kontroversen sowohl innerhalb der Sportwissenschaft als auch zwischen Sportwissenschaft und Sportpraxis² warfen die Frage nach den Bewertungsmaßstäben für wissenschaftliche Arbeiten auf.

Viel Sympathie dann für Kuhn (1976). Könnte es sein, dass ich einem neuen Paradigma auf der Spur wäre, das die Normalwissenschaftler wegen dessen Inkommensurabilität gar nicht beurteilen können?³ Zweifel später nach Popper (2005) und Lakatos (1974a). Was übrig blieb, war die Suche nach Forschungsprogrammen, Paradigmen oder ähnlichen wissenschaftstheoretischen Zusammenhängen als Leitlinien des wissenschaftlichen Schaffens in der Sportökonomie und im Sportmanagement und die Erkenntnis, dass solche nur selten expliziert sind⁴. Es finden sich bisher keine Versuche zu einer geschlossenen Beschreibung des Gegenstandes von Sportmanagement bzw. Sportökonomie und keine Darstellung von Autoren zum eigenen Forschungsprogramm, zum verfolgten Paradigma bzw. zu vergleichbaren wissenschaftstheoretischen Positionen. Fällt so die Kritik an anderen Arbeiten ohne ein expliziertes wissenschaftstheoretisches Fundament leichter? Werden dann die eigenen Arbeiten kritikresistenter?

Für meine wissenschaftliche Arbeit schien mir dagegen klar zu sein, dass ich zu gegebener Zeit meine wissenschaftstheoretische Position zu klären und eine Forschungsstrategie zu entwickeln hätte, dessen Grundlage eine möglichst widerspruchsfreie Beschreibung des Gegenstandes darstellt. Die Zeit dafür ist gekommen, da Arbeitsgruppen unter meiner Leitung in den vergangenen Jahren eine Reihe größerer und kleinerer sportökonomischer bzw. sportmanagementrelevanter Projekte und Studien durchgeführt haben, bei denen unklar ist, ob sie in einem strukturellen Zusammenhang stehen und wenn ja, in welchem.

Über die angezielte Selbstvergewisserung hinaus werden die bisherigen Arbeiten zusätzlich kritikfähig, der wissenschaftstheoretische und fachwissenschaftliche Zugang zu anderen Arbeiten und Programmen liegt offen. Darüber hinaus ermöglicht und strukturiert eine Forschungsstrategie die weitere Bearbeitung des Erkenntnisgegenstandes. Ein solches Vorgehen korrespondiert mit der Forderung von Willimczik, der mit Blick auf die Theorien zur motorischen Entwicklung zur Ausarbeitung bzw. Weiterent-

² Eine Reaktion auf diese Erfahrungen war später Thieme (2009).

³ Die Rezension von Guldenpfennig (2009) legt nahe, dass auch andere in der DDR sozialisierte Personen Schwierigkeiten hatten und haben, mit ihrer Arbeit die Anschlussfähigkeit zur aktuellen Fachdiskussion herzustellen.

⁴ So finden sich bei nicht explizit wissenschaftstheoretisch angelegten Arbeiten nur selten Angaben zu den der Untersuchung zugrunde liegenden wissenschaftstheoretischen Fundamenten. Eine Ausnahme stellt Emrich, Pitsch et al. (2007) dar.

wicklung von Forschungsprogrammen aufruft und sich daraus eine weitreichendere positive Heuristik verspricht, als bei ständigem Paradigmenwechsel⁵ (Willimczik, 2008, S. 265f).

1.2 Einleitung zum Thema: die problemorientierte Perspektive

„There is no business like sport business.“ Mit diesem Slogan wirbt die Sportsponsoringagentur Sportsfirst⁶ um Kunden. There is no business like sport business – ist eine solche Aussage gerechtfertigt? Meint Sportsfirst vielleicht „There is no business like sportsponsoring business?“ Was umfasst „sport business“ und warum ist es mit anderen Branchen nicht vergleichbar? Wieviel analytische Substanz steckt hinter der Werbeaussage von Sportsfirst?

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit wirtschaftlichen Fragestellungen im Sport hat in den letzten 15 Jahren sehr stark zugenommen. Die Wurzeln liegen dabei in der Soziologie, insbesondere der Soziologie des Sports, den Rechtswissenschaften, der Betriebs- und der Volkswirtschaft. An Universitäten und Fachhochschulen finden sich Studiengänge und Studienschwerpunkte mit den Bezeichnungen Sportökonomie oder Sportmanagement, namensgleiche Professuren wurden an vielen Hochschulstandorten eingerichtet. Die Institutionalisierung von Sportökonomie und Sportmanagement deutet darauf hin, dass sich die Beschäftigung mit Sport in seinen wirtschaftlichen Bezügen als Gegenstandsbereich etabliert hat. Institutionell haben sich Sportökonomie und Sportmanagement längst aus den Mutterwissenschaften ausdifferenziert. Ist dieser institutionellen Entwicklung eine inhaltliche Entwicklung vorausgegangen? Oder hat der Erkenntnisfortschritt in den Mutterdisziplinen zur Ausdifferenzierung von Sportökonomie und Sportmanagement geführt? Ist „There is no business like sport business.“ der Grund für die inhaltliche und institutionelle Etablierung von Sportökonomie und Sportmanagement?

⁵ Die Ursache für häufige Paradigmenwechsel sieht Willimczik in der damit verbundenen Reputation. „Der Grund dafür, dass (vor allem heutzutage) Wissenschaftler dazu neigen, für ihre Arbeit statt einer Modifikation von Forschungsprogrammen lieber Paradigmenwechsel in Anspruch zu nehmen, hat nicht wissenschaftsphilosophische, sondern psychologische und soziologische Gründe: Paradigmenwechsel (üb)erhöhen die eigene Leistung und verschaffen mehr Reputation!“ (Willimczik, 2008, S. 266) Offen bleiben kann, ob Willimczik den Begriff des Paradigmas in diesem Zusammenhang tatsächlich streng im Sinne von Kuhn (1976) verwendet. Dem widersprechen Akerlof & Shiller: "Wenn wir uns ganz auf die rationale Theorie konzentrieren, schafft dies die Möglichkeit einer eleganten Präsentation. Zu sagen, dass der fundamentale Grund einer Reihe von ökonomischen Phänomenen außerhalb der üblichen Grenzen des Fachgebiets der Wirtschaftswissenschaften zu suchen ist, würde bedeuten, die Etikette der Unterrichtsliteratur zu verletzen. Das wäre so, als würde man bei einem gepflegten Dinner laut rülpsen. Niemand tut so etwas." (Akerlof & Shiller, 2009, S. 43). Auch Stangl (1989, S. 129ff.) sammelt psychologische Anhaltspunkte, die gegen ständige Falsifizierungsanstrengungen sprechen.

⁶ www.sports-first.com

Eine Arbeit, die sich mit diesem Themenkomplex befasst, steht vor der Aufgabe

- den Gegenstandsbereich, auf den sich Sportmanagement und Sportökonomie beziehen, von anderen abzugrenzen,
- den so gefassten Gegenstandsbereich zu beschreiben,
- die für Sportmanagement und Sportökonomie relevanten Besonderheiten des Gegenstandsbereiches zu isolieren und
- zu prüfen, ob die vermuteten Besonderheiten als Bestandteile des Gegenstandsbereiches gelten können.

Grundlegend geht es darum, wie ein Forschungskonzept beschaffen sein kann, um die These „There is no business like sport business.“ einer wissenschaftlichen Bearbeitung zuzuführen.

Das Vorhaben scheint damit dem Flug der Eule der Minerva in der Dämmerung zu gleichen⁷. Offen ist, ob es schon dämmert, welche Eule in der Lage ist, in die Dämmerung zu starten, welche Flugroute dazu führt, das betreffende Gelände zu identifizieren und zu erkunden, ob sich die vorhandenen Karten als zuverlässig erweisen, an welchen Stellen sie verfeinert und wo neu gezeichnet werden müssen.

⁷ Dieses Bild geht auf Hegel zurück. Er wendet sich in seinem ursprünglichen Gleichnis „Wenn die Philosophie ihr Grau in Graumalt, dann ist eine Gestalt des Lebens alt geworden, und mit Grau in Grau lässt sie sich nicht verjüngen, sondern nur erkennen; die Eule der Minerva beginnt erst mit der einbrechenden Dämmerung ihren Flug.“ (Hegel, 1821, S. XXIV) gegen den Versuch der Philosophie, Aspekte des Seins zu erklären, bevor diese sich entfaltet haben und damit unmittelbar in die Praxis rückwirken zu wollen. Mit „Die Eule der Minerva fliegt in der Dämmerung.“ schließt Lakatos (1974a, S. 168) an Hegel an und verweist darauf, „dass die Rationalität viel langsamer arbeitet, als die meisten Leute glauben wollen, und dass sie selbst dann fehlbar ist“ (Lakatos, 1974a, S. 168).